

/// Die Europawahl aus amerikanischer Sicht

... WEN INTERESSIERT DAS?

PHILIP BEDNARCZYK /// Obwohl die transatlantischen Beziehungen während der diesjährigen Europawahlen für die europäischen Wähler nicht besonders von Belang waren, wird das Ergebnis der Wahl wohl doch Einfluss auf das künftige Verhältnis der EU zu den USA haben.

Wenn man bedenkt, dass verschiedene Akteure, die eine nationalistisch und populistisch inspirierte Politik verfolgen, versuchen, das europäische Projekt zu stören, ja gar zu zerstören, könnten die diesjährigen Europawahlen durchaus gravierende Folgen für amerikanische Interessen in Europa haben. Die zukünftigen Handelsbeziehungen oder die gegenseitige Abstimmung in den Beziehungen zu Peking und Moskau und die Kooperation im Bereich der Sicherheitspolitik, um nur ein paar Bereiche zu nennen, werden angesichts der Ergebnisse der Wahlen zum europäischen

Parlament und der anschließenden Neubildung der Europäischen Kommission eine neue Dynamik annehmen.

Die derzeitigen politischen Verhältnisse im Europäischen Parlament und auch der Kommission stehen den transatlantischen Beziehungen nicht entgegen. Momentane Differenzen werden auf europäischer Seite zwar durchaus als ernstes Problem wahrgenommen, aber auch als wie in jeder Ehe und Familie intern regel- und lösbar. Ein neues Europäisches Parlament mit stärkeren souveränen und anti-globalen Tendenzen, wird sowohl auf politischer als auch wirtschaftlicher Ebene gegenüber den USA viel skeptischer agieren. Verstärkt werden könnte dies noch, wenn sich im Nachgang der Wahlen auch in der neuen Europäischen Kommission entsprechende Strömungen wiederfinden, was angesichts nationalistischer und populistischer Regierungen in mehreren EU-Mitgliedsstaaten nicht ausgeschlossen

Die Europawahl hat **AUSWIRKUNGEN** auf die transatlantischen Beziehungen.



Die Amerikaner sollten das Projekt Europa nicht vernachlässigen oder ihm gar wie manche unter ihnen nachhaltig schaden wollen. Nur im Gesamten bleibt das Bild stimmig.

ist. Laut Anne Applebaum in der *Washington Post* sind dies wohl die bislang interessantesten Europawahlen, nicht zuletzt auch deshalb, weil es dieses Mal so viel zu verlieren gibt.¹

Dennoch schenkt die Regierung in Washington den Europawahlen aber wohl keine sonderlich große Aufmerksamkeit. Schon jetzt wird trotz der Auswirkungen neuer Mehrheiten im Europäischen Parlament und einer neu zu besetzenden Kommission mit einem neuen Spitzenkandidaten ihnen kaum Interesse entgegengebracht. Zudem schafft die in Teilen von Politik, Medien und öffentlicher Meinung herrschende Dämonisierung und Geringschätzung

der EU kein günstiges Umfeld für eine differenzierte Auseinandersetzung mit den Wahlen.

Auf der anderen Seite gibt es aber im Kongress auch Gruppen, die das Geschehen aufmerksam verfolgen. Dies gilt insbesondere für diejenigen, die in die Strukturen zwischen dem US-Kongress und dem Europaparlament eingebunden sind, wie z. B. im „Transatlantic Legislator’s Dialogue“ (TLD). Dieser trifft sich zweimal im Jahr, einmal in Europa und einmal in Washington. Die Delegation des europäischen Parlaments wird von dem deutschen Abgeordneten Christian Ehler angeführt, die Delegation des Kongresses vom Demo-

kraten Jim Costa. Dem TLD und auch dem parteiübergreifenden EU-Ausschuss des Kongresses unter der Leitung des Demokraten Gregory Meeks und des Republikaners Joe Wilson wird, gerade angesichts der angespannten transatlantischen Beziehungen, eine wichtige Rolle zuwachsen. Dabei wäre es klug, positive Signale der Unterstützung für die EU und ihren Beitrag zum Erhalt eines freien, friedlichen und geeinten Europas zu senden.

Diejenigen, die die EU untergraben wollen, amerikanische sowie russische Akteure, werden allerdings auch mit von der Partie sein. Steve Bannon, der ehemals leitende Stratege Donald Trumps, sieht die Wahlen als Chance, die politische Landschaft in Europa neu zu formen. Seine Bewegung beabsichtigt, im Mai 2019 den Vampir und damit auch Brüssel, das schlagende Herz des globalistischen Projekts, zu pfählen.² Obwohl diese Initiative bei scheinbar gleichgesinnten europäischen Parteien eher ablehnend aufgenommen wurde, gelang es Bannon, in der europäischen Politik einen sozioökonomischen Graben zwischen Befürwortern und Gegnern des europäischen Projekts aufzeigen.

Hinzu kommt, dass die aktuelle amerikanische Regierung keine klare Vorstellung davon hat, wie die EU und die Beziehungen zu ihr in der Zukunft aussehen sollen und das, obwohl es eigentlich auf der Hand liegen würde. Man sollte die ökonomischen und politischen Beziehungen nutzen, um den Gefahren für die westliche Lebensweise, die von Moskau und Peking ausgehen – wie es die National Security Agency formuliert – entgegen zu treten. Stattdessen scheint die US-Regierung den institutionellen Akteuren der EU skeptisch gegenüberzustehen und favorisiert

dafür die einzelnen Mitgliedsstaaten als Hauptakteure. Präsident Trump verkündete in Polen: „Amerikaner, Polen und die Nationen Europas schätzen individuelle Freiheit und Souveränität. Wir müssen zusammenarbeiten, um den Kräften [...], die diese Werte bedrohen und unterminieren und die Verbindungen von Kultur, Glaube und Tradition – die uns zu dem machen wer wir sind – auslöschen, entgegentreten zu können“.³

Insgesamt befinden wir uns in einer Situation, in der das Verständnis für die Europäische Union in den USA, aber auch für die aktuelle US-Politik in der EU eher gering ausgeprägt ist. Vor allem die Konzentration der Berichterstattung in Europa auf den Präsidenten führt zu einer verkürzten Darstellung der US-Politik. Die Regierung in Washington andererseits gibt sich nur dann mit der EU ab, wenn sie etwas von ihr will, sie eine unklare Anweisung des Präsidenten zum Handel implementieren muss

Das gegenseitige Interesse ist derzeit eher **GERING.**

oder sie begreift, welche Macht die EU in Wirklichkeit hat. Man sollte die momentane Lage als eine unglückliche Momentaufnahme der US-EU Beziehungen sehen. Jedoch sind die transatlantischen Beziehungen nicht allein von den Führungsetagen in Washington und Brüssel abhängig, sondern bestehen aus einem unglaublich starken Netzwerk städti-

Langfristig muss das bestehende gute **NETZWERK zwischen der EU und den USA weiter gepflegt und gestärkt werden.**

scher, staatlicher, kultureller, persönlicher und geschäftlicher Beziehungen, welches weiter wächst und allen Beteiligten zugutekommt. Und das ist es, was wir versuchen sollten, zu erhalten und zu pflegen. ///



/// PHILIP BEDNARCZYK M.A.

ist derzeit als Gastwissenschaftler (Fellow) der Robert Bosch Stiftung an der Universität Passau tätig. Zuvor war er Democratic Staff Director of the U.S. House of Representatives, im Subcommittee on Europe and Eurasia in Washington.

Anmerkungen

- ¹ Applebaum, Anne: The anti-Europeans have a plan for crippling the European Union, o. O. 2019, <https://www.washingtonpost.com>, Stand: 28.1.2019.
- ² Lewis, Paul / Hawkins, Tim T. / Macfarlane Ken / u. a.: How Steve Bannon's far-right ‚Movement‘ stalled in Europe, o. O. 2018; <https://www.theguardian.com/>, Stand: 28.1.2019.
- ³ Trump, Donald J.: Remarks by President Trump to the People of Poland, o. O. 2017, <https://www.whitehouse.gov/briefings-statements/remarks-president-trump-people-poland/>, Stand: 28.1.2019.